

KONTEXT

Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSF)

Mindestens sieben Möglichkeiten – die Vielfalt systemischer Sozialarbeit

MICHAEL DELORETTE

Beratung in Zwangskontexten

WILFRIED HOSEMANN

Soziale Gerechtigkeit durch systemische Praxis

JULIA HILLE UND UWE THIELE

Beschwerde als Ressource. Zur Arbeit von LOTSE e. V., der Beschwerde- und Vermittlungsstelle für die Jugendhilfe in Halle (Saale)

BARBARA BRÄUTIGAM

Therapie in der systemischen Sozialarbeit – Bereicherung oder Ärgernis?

MONIKA KÜHNER

Mit Genogrammen Stärken und Ressourcen sichtbar machen

BJÖRN KRAUS

Jenseits von Wahrheit und Beliebigkeit. Konstruktivistische Grundlagen systemischer Methodik

KATRIN FIRMTHALER

Systemische Suchtprävention?

GEORG SINGE

Systemische Sozialarbeit lernen – ein strukturgegenetischer Ansatz

MARAIKE KÜMMELMANN

Ressourcenaktivierung mit der Time-Line

TOBIAS KOSELLEK

Systemisch oder systemtheoretisch? Zurück zur Unterscheidung

MICHAEL DELORETTE

Bloß nicht lachen, es ist schon schlimm genug. Sozialarbeit kann Spaß machen, muss sie aber nicht

Vandenhoeck & Ruprecht

Inhalt

Editorial	115
Michael Delorette Beratung in Zwangskontexten	119
Wilfried Hosemann Soziale Gerechtigkeit durch systemische Praxis	126
Julia Hille und Uwe Thiele Beschwerde als Ressource. Zur Arbeit von LOTSE e. V., der Be- schwerde- und Vermittlungsstelle für die Jugendhilfe in Halle (Saale) ..	132
Barbara Bräutigam Therapie in der systemischen Sozialarbeit – Bereicherung oder Ärgernis?	138
Monika Kühner Mit Genogrammen Stärken und Ressourcen sichtbar machen	143
Björn Kraus Jenseits von Wahrheit und Beliebigkeit. Konstruktivistische Grundlagen systemischer Methodik – Konsequenzen, Anspruch, Grenzen	149
Katrin Firmthaler Systemische Suchtprävention?	155
Georg Singe Systemische Sozialarbeit lernen – ein strukturgenetischer Ansatz	161
Maraike Kümmelmann Ressourcenaktivierung mit der Time-Line	167
Tobias Kosellek Systemisch oder systemtheoretisch? Zurück zur Unterscheidung	174
Michael Delorette Bloß nicht lachen, es ist schon schlimm genug. Sozialarbeit kann Spaß machen, muss sie aber nicht	180

Räusperatmosphärisches	186
Klassiker wieder gelesen	189
Die Autorinnen und Autoren	197
Buchbesprechungen	199
DGSF-Mitteilungen	207
Tagungskalender	219
Allgemeine Mitteilungen	220

Editorial

Mindestens sieben Möglichkeiten – die Vielfalt systemischer Sozialarbeit

»Unser Beruf ist schön, nicht nur weil er sich innerlich lohnt.«
Marcelemy, Reflexion in Rap

Am 14./15. November 2008 fand an der Hochschule Merseburg (Sachsen-Anhalt) eine Fachtagung mit dem Titel »Mindestens sieben Möglichkeiten – die Vielfalt systemischer Sozialarbeit« statt. Rund 150 Sozialarbeiter/-innen aus Deutschland und Österreich haben Ideen zur systemischen Sozialarbeit ausgetauscht und diskutiert. Zentraler Gedanke war, die Vielfalt der Zugänge deutlich zu machen und dabei Praxis und Theorie miteinander zu verbinden und aufeinander zu beziehen. Die Veranstaltung stand in der Tradition früherer Tagungen zur systemischen Sozialarbeit (Merseburg 2004, Bamberg 2005, Kiel 2006, Freiburg 2007). Die Beiträge in diesem KONTEXT geben einen Überblick über die Themen dieser Tagung.

»Es gibt immer mindestens sieben Möglichkeiten« – dieser Satz ist für mich eine zentrale, ziemlich praxisorientierte Leitidee systemischen Arbeitens. Ob er stimmt, also »wirklich wahr« ist, ob es »tatsächlich« immer mindestens sieben Möglichkeiten gibt, bleibt für mich unerheblich. Oder anders gesagt: Erst wenn ich Vielfalt als gegeben voraussetze, kann ich sie auch finden.

Vielfalt ist wichtig, damit wir wählen und entscheiden können. Wir Menschen wollen autonom sein, wir wollen über uns und unser Handeln selbst bestimmen. Wir möchten nicht gelenkt, gezwungen oder getrieben sein, sondern unser Leben möglichst weitgehend selbst in der Hand haben. Ein »Problem« entsteht für uns genau dann, wenn wir in einer Situation keinen Ausweg mehr erkennen können bzw. nur wenige und ungünstige Alternativen sehen. Hilfe zu erhalten bedeutet dann unter anderem, dass man dabei unterstützt wird, neue Möglichkeiten für sich zu finden. Eine wichtige Aufgabe professioneller Helferinnen und Helfer (Sozialarbeiter, Psychologen, Ärzte u. a.) ist es somit, zunächst zu unterstellen, dass es diese Möglichkeiten auch gibt. Um Heinz von Foersters¹ (1999, S. 41) ethischen Imperativ »Handle stets so, dass weitere Möglichkeiten entstehen« anwenden zu können, muss man zunächst annehmen, dass sich diese Möglichkeiten tatsächlich finden lassen. Den Leitsatz »Es gibt immer mindestens sieben Möglichkeiten« können wir dabei als Erinnerung und Ansporn wirken lassen, nicht zu früh aufzugeben.

Der systemische Ansatz ist für mich nicht nur in Theorie, Methoden und Haltung respektvoll gegenüber der Autonomie des Menschen und damit gegen-

1 Foerster, H. von (1999). Sicht und Einsicht. Heidelberg: Carl Auer.

über der Vielfalt möglicher Lebensformen und -ansichten, sondern setzt Vielfalt auch an sich selbst um: Wir haben viele unterschiedliche Formen und Konzepte systemischen Arbeitens in den verschiedensten Tätigkeits- und Berufsfeldern, von Psychologie und Medizin über Sozialarbeit und Krankenpflege bis zu Personalmanagement und Supervision. So wie in allen diesen Bereichen gibt es auch für die Sozialarbeit nicht die *eine* systemische Schule – und das ist auch gut so.

Versteht man sowohl die Methoden als auch die Theorien als Handwerkszeug für die Praxis, so ist unmittelbar einsichtig, dass Vielfalt erwünscht bzw. sogar notwendig ist: Je mehr theoretische und praktische Werkzeuge vorhanden sind, desto größer die Auswahl für die Sozialarbeiterinnen (es sind nach wie vor überwiegend Frauen, die diesen Beruf ausüben). Es wäre Unsinn, sich auf einige wenige Werkzeuge zu beschränken. Es gibt weder den »wahren« noch den »perfekten« Hammer (auch nicht im Vergleich mit einer Säge oder einem Schraubendreher): Allein die konkrete Situation und die Absichten, Aufträge und Ziele der Beteiligten haben Einfluss darauf, ob ein Instrument geeignet ist oder nicht.

Die Merseburger Tagung gab diese Vielfalt der systemischen Sozialarbeit in einer Reihe von Vorträgen und Workshops wieder. Doch wurden neben diesen typischen Tagungsformaten auch sogenannte »Spontanworkshops« angeboten. Der ressourcenorientierte Blick auf so eine Zusammenkunft von Fachleuten lässt uns schwer erkennen, dass Fachkompetenz natürlich nicht nur auf Seiten der Referenten, sondern bei allen Teilnehmenden reichhaltig vorhanden ist, diese wollten wir »herausfordern und -fördern«. Jeder Teilnehmer konnte sich vor Ort entscheiden, einen Spontanworkshop vorzuschlagen, in dem er dann anderen Kollegen eigene Ideen vorstellte, sie zur Diskussion über eine ihn interessierende Fragestellung einlud oder um ihre kollegiale Beratung bat. So ließ sich nicht nur von routinierten Referent/-innen hören und lernen, sondern alle Anwesenden waren in den Wissensaustausch einbezogen.

Eine weitere Besonderheit war die lebendige Lesung der Berliner Autorin Felicia Zeller aus ihrem Theaterstück »Kaspar Häuser Meer« (2008). Auf bedrückende und humorvolle Weise zugleich werden darin drei Sozialarbeiterinnen im Jugendamt geschildert, die – in deutschen Jugendämtern fast schon normal – unter einem immensen Druck stehen. Verursacht wird dieser Druck unter anderem durch immer schwierigere Klienten bei gleichzeitiger Personal- und Finanzmittelverknappung, durch fachlich desinteressierte Vorgesetzte und durch eine Öffentlichkeit, die »das Jugendamt« häufig unreflektiert an den Pranger stellt – weil die Mitarbeiter angeblich »immer« zu früh oder zu spät reagieren. Während der Lesung von Felicia Zeller, die mit Hilfe eines Stimmverzerrers alle drei Rollen übernahm, wurde schnell erkennbar, dass diese drei Jugendamtsmitarbeiterinnen durchaus auch für andere Felder der Sozialen Arbeit stehen können (»Woher wissen Sie, wie es in unserer Teambesprechung zugeht?«, wurde die Autorin anschließend von dem Mitarbeiter einer Tagesklinik gefragt). Das Stück wird zurzeit in vielen Theatern Deutschlands und Österreichs gespielt und

ist durchaus geeignet, die immer schwierigere Situation von Sozialarbeiter/-innen in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Ich empfehle Ihnen gerne, es sich anzusehen, wenn es in Ihrer Nähe – zum Beispiel Freiburg, München, Stuttgart, Berlin, Frankfurt, Göttingen, Oldenburg, Bregenz, Saarbrücken, Wien – gespielt wird. Abgeschlossen wurde die Tagung mit einer »Reflexion in Rap« des Leipziger Rappers Marcelemcy alias Marcel Heinrich, in der er die Tagung auf seine Weise thematisch und musikalisch zusammenfasste (zum Nachhören auf der Seite www.systemische-sozialarbeit.de, >Fachtagung).

Die Beiträge in diesem KONTEXT geben einen Eindruck von der Vielfalt der Themen dieser Tagung.

Die Autonomie von Klient/-innen, das heißt ihr Recht auf Eigensinn und Selbstbestimmung, ist ein zentraler Gedanke systemischen Arbeitens. In der Sozialarbeit sind Situationen, die von Klienten wie auch von Profis als Zwang empfunden werden, jedoch relativ »normal«. *Michael Delorette* zeigt, wie man auch unter, mit und trotz Zwang durchaus systemisch bleiben kann.

Wilfried Hosemann stellt Sozialarbeit in einen politischen Kontext, indem er als ein zentrales Kennzeichen Sozialer Arbeit die Idee der sozialen Gerechtigkeit fordert und zugleich ein Vier-Schritte-Modell entwickelt, wie man diesen abstrakten Gedanken als Systemiker praktisch umsetzen kann.

Dass Beschwerden von Klient/-innen nicht als Angriff und Einschränkung, sondern als Gewinn und Ressource verstanden werden können, zeigen *Julia Hille* und *Uwe Thiele* in ihrem Beitrag über die »Gelbe Karte« und die Beschwerde- und Vermittlungsstelle für junge Menschen und ihre Eltern in Halle.

Barbara Bräutigam greift das durchaus nicht unproblematische, immer wieder problematisierte Verhältnis zwischen Sozialarbeit, Beratung und Therapie auf und weist darauf hin, dass Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen in die eigene Fachlichkeit eine gute Voraussetzung für Kooperation zwischen den Professionen ist.

Das Genogramm, eines der ältesten, auch außerhalb der systemischen »Szene« bekannten Instrumente, kann mehr als nur Informationen über Verwandtschaftsverhältnisse darstellen. *Monika Kühner* zeigt Vorgehensweisen auf, die Stärken und Ressourcen mit Hilfe des Genogramms in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken können.

Konstruktivistische Annahmen wirken einerseits anregend und stimulierend, andererseits wird ihnen zuweilen auch vorgeworfen, dass sie zu Beliebigkeit und Handlungsunfähigkeit führen. *Björn Kraus* argumentiert in seinem Beitrag, dass der Verzicht auf einen Wahrheitsanspruch dennoch Einflussnahme und Positionierung erlaubt und auch erfordert.

Katrin Firmthaler entwickelt Ideen und gibt Beispiele, wie die systemische Philosophie methodisch auf den Bereich der Suchtprävention übertragen werden kann, indem sie zur Lebenskompetenzförderung eingesetzt wird.

Das (Er-)Lernen Systemischer Sozialarbeit braucht nicht auf die Aneignung von Methoden reduziert zu werden. *Georg Singe* weist darauf hin, dass der

Lernprozess selbst wie auch die Entwicklung des Professionssystems und der professionellen Identität beim Lernen mitreflektiert werden können.

Maraike Kümmelmann gibt eine anschauliche Einführung in die Time-Line. Sie erläutert anhand von einigen konkreten Schritten, wie die gelebten Erfahrungen der Klienten genutzt werden können, um Ressourcen zu aktivieren.

Aus systemisch-systemtheoretischer Perspektive fragt *Tobias Kosellek* nach den Möglichkeiten der Intervention und Einflussnahme, wenn wir in sich geschlossene Systeme voraussetzen, die allenfalls für Kommunikation offen sind: Er sieht dennoch Möglichkeiten und lädt ein, sich irritieren zu lassen.

Michael Delorette schließlich ermuntert dazu, Humor als Werkzeug zu be-greifen, und gibt Beispiele dafür, wie er ihn in seiner Arbeit einsetzt. Das ist vielleicht nicht ganz einfach zu lernen. Aber ihm über die Schulter zu schauen, kann durchaus inspirierend wirken und zum Nachmachen anregen

Ich danke den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, für die sie sich auch bewusst kurz gefasst haben, um für alle Platz zu haben – dies ist nicht unbedingt leicht, wenn man eigentlich viel mehr zu sagen hat.²

Und wie immer in KONTEXT finden Sie noch die gewohnten Rubriken, »Räusperatmosphärisches«, »Klassiker wieder gelesen« sowie Buchrezensionen und die DGSF-Mitteilungen, sie runden das Heft ab.

Ich wünsche Ihnen als Leserin oder Leser, dass Sie einen kleinen Ein-, Über- oder vielleicht sogar Ausblick in die Vielfalt der Möglichkeiten erhalten, wie man systemisch an die Soziale Arbeit herangehen und sich in ihr bewegen kann. Ein besonders interessanter Aspekt von Sozialarbeit ist sicherlich, dass sie an der Schnittstelle der unterschiedlichsten psychosozialer Professionen ansetzt, zwischen ihnen vermittelt und koordiniert. Nicht zuletzt daraus ergeben sich für das eigene Denken, Handeln und Entscheiden noch viel, viel mehr als sieben Möglichkeiten.

Johannes Herwig-Lempp

Die nächste Tagung zur systemischen Sozialarbeit in dieser Reihe findet am 20./21. November 2009 in Neubrandenburg zum Thema »Sie kommen!!! Systemische Gesichter aufsuchender Hilfen in der Sozialen Arbeit« statt: <http://www.tagung.hs-nb.de/aufsuchende-hilfen/>

² Zwei weitere Beiträge der Tagung haben hier keinen Platz mehr gefunden, sie sind an anderer Stelle zu finden: Ritscher, W. (2008). Systemische soziale Arbeit – Systemische Kinder- und Jugendhilfe: Kritische Anmerkungen zu einem Konzept mit Hochkonjunktur. KONTEXT, 39 (2), 143–161 und Herwig-Lempp, J. (2009). Die Macht der SozialarbeiterInnen. Sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit, 34 (5), 32–39.

KONTEXT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSF)

- Herausgeber: Dipl.-Psych. Dörte Foertsch, Naunynstr. 48, 10999 Berlin,
E-Mail: doerte.foertsch@ostwestend.net
Dipl.-Soz.Wiss. Tom Levold, Eiler Straße 16, 51107 Köln,
E-Mail: tom@levold.de
Prof. Dr. Günter Reich, Georg-August-Universität Göttingen,
Abteilung Psychosomatik und Psychotherapie, Schwerpunkt Familientherapie,
Humboldtallee 38, 37073 Göttingen, E-Mail: greich@gwdg.de
Prof. Dr. Wolf Ritscher, Hochschule für Sozialwesen Esslingen,
Flandernstraße 101, 73732 Esslingen, E-Mail: ritscher@hfs-esslingen.de
- Wissenschaftlicher
Beirat: Friedrich Balck, Dresden · Guy Bodenmann, Fribourg · Michael B. Buchholz,
Göttingen · Manfred Cierpka, Heidelberg · Matthias Gründel, Göttingen ·
Askan Hendrichke, Aalen · Johannes Herwig-Lempp, Halle/Saale · Wilfried
Hosemann, Frankfurt a. M. · Hildegard Katschnig, Wien · Friedebert Kröger,
Schwäbisch Hall · Kurt Ludewig, Münster · Almuth Massing, Göttingen ·
Terje Neeral, Gießen · Stella Reiter-Theil, Basel · Astrid Riehl-Emde, Heidelberg ·
Günter Schiepek, Innsbruck · Arist von Schlippe, Witten · Jochen Schweitzer,
Heidelberg · Gunthard Weber, Heidelberg · Norbert Wetzels, Princeton ·
Britta Zander, Emden
- Redaktion: Sandra Englisch M. A., Vandenhoeck & Ruprecht,
Theaterstr. 13, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 5084-428, Fax: 0551 5084-422,
E-Mail: s.englisch@v-r.de
(verantw. i. S. d. niedersächs. Pressegesetzes)
- Manuskript-
sendungen: Manuskriptsendungen werden an die Redaktion erbeten. Eingesandte
Manuskripte werden vor ihrer Annahme von unabhängigen Gutachtern
beurteilt. Hinweise zur Manuskriptgestaltung können bei der Redaktion
angefordert werden.
- Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Der Preis des Einzelheftes beträgt
€ 17,90 / € 18,40 A / sFr 32,20 zzgl. Versandkosten. Die Mitglieder der DGSF
erhalten die Hefte im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenfrei; Online zzgl.
€ 10,-. Abonnement-Preis zzgl. Versandkosten € 57,- D / € 58,60 A /
sFr 98,- (4 Hefte jährlich, inkl. Onlineversion); Vorzugspreis für Studenten
bzw. Abonnenten, die sich in Ausbildung befinden (Nachweis erforderlich),
€ 46,- D / € 47,30 A / sFr 79,-. Institutionen € 114,- D / € 117,20 A / sFr 190,-.
Preisänderungen vorbehalten.
Die Zeitschrift ist zu bestellen beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht,
37070 Göttingen, Tel.: 0551/5084-456, Fax: 5084-454, E-Mail: vertrieb@v-r.de
<http://www.v-r.de> (Auslieferung/Werbung). Die Bezugsdauer verlängert sich
um ein Jahr, wenn nicht eine Abbestellung zum 1.12. erfolgt.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich
geschützt. Übersetzungen, Nachdruck – auch von den Abbildungen,
Vervielfältigungen auf fotomechanischem Wege oder in Magnettonverfahren,
auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlags.

Die Zeitschrift wird regelmäßig vom Referatdienst »Psychologischer Index«
ausgewertet.

ISSN 0720-1079

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Verantwortlich für die Anzeigen: Gisela Herre-Pawelz, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

Umschlag: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck: Hubert & Co., Göttingen (gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier)

Ab 2008 auch ONLINE: www.v-r.de

2 Beilagen: Cormann Institut und Vandenhoeck & Ruprecht